

Nachrufe

Ingemar Düring
2.9.1903 – 23.12.1984

Mit Ingemar Düring, der am 23. Dezember 1984 einundachtzigjährig starb, hat die internationale Aristotelesforschung einen ihrer bedeutendsten Vertreter verloren.

Hans Ingemar Düring stammte aus Göteborg, wo er am 2. September 1903 geboren wurde. Mit seiner Heimatstadt ist er den größten Teil seines Lebens verbunden geblieben: in ihr erhielt er seine schulische und, von kurzen Studienaufenthalten in Uppsala, Lund, Kopenhagen und Oxford abgesehen, auch seine wissenschaftliche Ausbildung (seine wichtigsten akademischen Lehrer waren Evald Lidén, Vilhelm Lundström und Ernst Nachmanson), an ihrer Universität erfolgte 1930 seine Zulassung als Dozent für griechische Sprache und Literatur, und dort wurde er, nachdem er 1932 eine Stelle als ‚Lector‘ (etwa einem englischen ‚lecturer‘ entsprechend) an der Hochschule in Vänersborg übernommen hatte, im Jahre 1945 zum Regius Professor für Griechisch ernannt. Von Göteborg aus hat er in den folgenden Jahrzehnten eine reiche, zunehmend von internationaler Anerkennung begleitete Wirksamkeit entfaltet, die ihm neben vielfältigen Ehrungen eine große Zahl von Einladungen zu Vorlesungen im Ausland und für das akademische Jahr 1955/56 einen Aufenthalt als Research Professor am Institute for Advanced Study in Princeton eintrug, ihn aber auch etwa als Vorsitzender der schwedischen UNESCO-Kommission, als Mitglied der Kommission für die schwedischen archäologischen Institute in Athen und Rom und als Mitglied der Kommission für eine neue Übersetzung des Neuen Testaments tätig werden ließ. Seit 1969 gehörte er unserer Akademie als korrespondierendes Mitglied an.

Ausgegangen ist Düring von Arbeiten zur Harmonielehre des im 2. Jahrhundert n.Chr. lebenden großen griechischen Mathematikers, Astronomen, Geographen und Musiktheoretikers Klaudios Ptolemaios, des einflußreichsten Vertreters des geozentrischen Weltbildes im Altertum. 1930 gab er, auf über 80 Handschriften gestützt, den schwierigen Text und eine Auswahl der Scholien heraus. Mit dieser Ausgabe, deren Textkonstitution von der Kritik als vorzüglich gerühmt wurde, begrün-

dete er seinen Ruf als ein gründlicher und scharfsinniger Kenner der antiken Musik. Zwei Jahre später edierte er den Kommentar des Porphyrios zu dem Werk des Ptolemaios, und 1934 schloß sich eine deutsche Übersetzung der Harmonielehre mit einem ausführlichen Kommentar an.

Es folgten weitere musikgeschichtliche Studien, die sich nun auch auf ältere Phasen der griechischen Musikgeschichte erstreckten, aber auch Beiträge zu den Literatursprachen in der älteren griechischen Dichtung, zu Eigenart und Aufbau der Deipnosophistai des Athenaios, zur Gestalt Klytaimestras, zur Literaturkritik in der attischen Komödie und zu anderen Themen. Eigens hervorgehoben seien noch die monographische Behandlung des Kratesschülers Herodikos (1941) und die kommentierte Ausgabe des unter dem Namen des Chion von Herakleia überlieferten Briefromans (1951).

Inzwischen hatte sich jedoch das Interesse Dürings immer stärker auf Aristoteles und dessen Verhältnis zu Platon konzentriert. Gründliche Kommentare galten der schwierigen aristotelischen Schrift ‚De partibus animalium‘ (1943) und dem nicht geringere Probleme bietenden 4. Buch der aristotelischen Meteorologika (1944). Im Jahr 1957 erschien Dürings umfangreiches Werk ‚Aristotle in the Ancient Biographic Tradition‘, in dem die gesamte antike Tradition über das Leben des Aristoteles gesammelt und einer eindringenden kritischen Prüfung auf ihre Herkunft und Verlässlichkeit unterzogen ist. 1961 legte er seine aus indirekt überlieferten Zeugnissen, insbesondere einer Schrift des Iamblich gewonnene Rekonstruktion des aristotelischen Protreptikos vor, der für die Beurteilung des Verhältnisses von Aristoteles zu Platon von zentraler Bedeutung ist.

Den Höhepunkt von Dürings Beschäftigung mit Aristoteles bedeuten zweifellos seine 1966 in deutscher Sprache publizierte große Monographie ‚Aristoteles. Darstellung und Interpretation seines Denkens‘ und die gleichzeitig mit ihr entstandene umfangreiche Behandlung des Aristoteles im 11. Supplementband von Pauly-Wissowas Realencyclopädie. Hier unternahm er, wie er im Vorwort zu der Monographie ausführte, den Versuch, „ein Gesamtbild des Aristoteles als Problemdenker, Wissenschaftler und Philosoph zu geben“ und „das Lebenswerk des Aristoteles als ein unaufhörliches Ringen mit zeitgenössischen Fragestellungen und als lebendige, nie erstarrende Philosophie darzustellen“. Dürings Monographie stellt die bedeutendste Leistung der Aristotelesforschung seit Werner Jaegers einflußreichem Aristotelesbuch von 1923 dar, dem gegenüber er, insbesondere was die Entwicklung des Aristotelischen Denkens angeht, zu stark abweichenden Ansichten gelangte.

Im Jahre 1957 begründete Düring zusammen mit G.E.L. Owen das Symposium Aristotelicum, zu dem sich ein begrenzter Kreis von Aristotelesforschern alle drei Jahre im Gedankenaustausch über einen bestimmten Aspekt des aristotelischen Werkes zusammenfindet. Mit dieser Institution hat er ein Forum geschaffen, das einem aus aristotelischen Wurzeln sich nährenden Philosophieren in ähnlicher Weise gedient hat und weiterhin dient wie sein eigenes reiches wissenschaftliches Werk.

Ernst Vogt